

Zeit des Erntedankes – Danken wir es auch unseren Bauern?

Ich behaupte: Nein, wir danken es Ihnen nicht!

Wir haben in den letzten Jahren mit unserem doch allgemeinen Wohlstand und Überangebot die ganz wichtige Keimzelle eines Staates vergessen, die über Jahrhunderte mit ihrer Hände Arbeit und den von ihr erwirtschafteten Produkten die Versorgung der übrigen Bevölkerung absicherte - den Bauernstand.



Bauernstolz – frisch gebrochene Scholle, Geruch nach Erde, Ernte und Wachstum – Erntedank!

Herbstzeit ist Erntezeit - eine Zeit, in der schon unsere Vorfahren nach der Einbringung der Ernte in Dankbarkeit innehielten und traditionell, am ersten Oktoberwochenende, dem ersten Sonntag nach Michaelis, den Erntedank-Tag begingen. Sie wussten sehr gut, dass ein sorgloseres Dasein, täglich gesicherte Mahlzeiten, nicht selbstverständlich waren, dass Erfolg im Anbau und dem Erzielen von Erträgen auch voraussetzte, die Natur im Gleichgewicht zu halten, das Leben mit der Natur und den Jahreszeiten bewusst zu leben und denen dankbar zu begegnen, die durch ihre fleißige Arbeit die Früchte der Erde für alle bereitstellten.

Vieles von diesem natürlichen Gefühl der Dankbarkeit scheint uns in den letzten Jahren verlorengegangen zu sein, obwohl jedem bewusst sein sollte, dass unser derzeitiges Überangebot keine Selbstverständlichkeit auf Dauer sein muss.

Die heutzutage allgemein gebräuchliche Formel: „Es geht uns doch gut! Die ganze Welt deckt unseren Tisch zu Billigpreisen, versorgt uns mit Obst, Gemüse, Feldfrüchten, Milchprodukten und tierischen Erzeugnissen – kein Grund zur Besorgnis!“ macht uns als Verbraucher blind für die Realität und die gesamtgesellschaftliche Entwicklung.

Gibt es wirklich keinen Grund zur Besorgnis? Oder wollen wir einfach nicht wahrhaben, dass wir uns Sorgen machen sollten und müssten? Wer beobachtet schon, und die Beobachtung wäre sehr vonnöten, die erschreckende Verringerung der Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe, die fast täglich zunehmende Aufgabe von Bauernhöfen, die dadurch bedingte Brachlegung landwirtschaftlicher Nutzflächen? Wen schrecken noch solche Nachrichten auf, die uns jedoch sehr nachdenklich machen sollten, wie die vom 29. September 2015: **Bauern legen ein Vielfaches ihres Ackerlandes still /MDR 1 RADIO SACHSEN - Sachsen-Nachrichten um 13:30 :** „*In Sachsen haben Bauern in diesem Jahr deutlich mehr Ackerland stillgelegt als im vergangenen Jahr. Rund 12.000 Hektar seien nun Brachen, teilte das Landwirtschaftsministerium mit. Im Vorjahr seien es knapp 1.800 Hektar gewesen. Das Ministerium begründete die Entwicklung mit der EU-Agrarreform. Bauern würden bestimmte Prämien nur erhalten, wenn sie zusätzliche Anstrengungen unternähmen, die Umwelt zu schützen. Eine Möglichkeit sei, landwirtschaftliche Flächen stillzulegen.*“



Oese-Hof, Tag der Einheit - 3. Oktober 2015.

9:30 Uhr: Interview-Termin mit Jung-Bauer Karl Oese

Wir sollten uns besorgt die Frage stellen: Wohin geht unsere Reise eigentlich? Ein Land, dass seine landwirtschaftlichen, einstmals mühsam kultivierten Flächen stilllegt, ständig Böden versiegelt, um in Größenordnungen Land mit Wohngebieten, Au-

tobahnen, Straßennetzen zu betonieren, ein Land, das zulässt, dass sein Bauernstand durch zum Teil haarsträubende EU-Beschlüsse an die Grenzen der Existenz gedrängt und jeglicher Zukunft beraubt wird - wie und womit will dieses Land die Versorgung seiner Bevölkerung absichern, auch in unverhofft eintretenden Krisensituationen? Wir sehen doch täglich, wie schnell sich die Welt verändern kann, sogar grundlegend. Und gerade jetzt, durch den momentanen Bevölkerungszuwachs der Einwanderung vieler Asylsuchender, müsste doch ein Nachdenken und Umdenken erfolgen?



*Jung-Bauer Karl Oese in einem seltenen Moment der Ruhe –
Männer diskutieren aktuelle Probleme*

Für mich sind solche Nachrichten, wie der Brachlegung von landwirtschaftlichen Nutzflächen, oder auch die Schließungen größerer Anlagen der Viehproduktion mit ihren Milchbetrieben, schon mehr als besorgniserregend. Dass auch Großbetriebe durch die Milchpreispolitik keinerlei Chancen mehr für ihre weitere Milchviehproduktion sehen und ihre Tierbestände aus Kostengründen radikal abschaffen müssen, zeigt deutlich, dass etwas nicht mehr stimmig ist. Die Relationen zwischen Aufwand, Kosten und Gewinn stimmen nicht mehr, das Gleichgewicht ist nicht mehr vorhanden.

Außerdem vergessen wir bei all diesen Rechenexempeln und Zahlenspielen nur zu oft, dass es sich bei diesen Erwägungen und Entscheidungen zu den z.T. riesigen „Milchvieh-Anlagen“ um hochentwickelte Lebewesen handelt, für die wir alle Verantwortung tragen sollten.

Auch der Jungbauer und Meister Karl Oese aus Seifersdorf (heute Ortsteil von Wachau b. Dresden) macht sich seine Gedanken. Er hat 1996 den Bauernhof von sei-

nem Großvater Ehrenfried Oese in der 7. Generation übernommen. Damals war Karl Oese gerade 19 Jahre alt, und er war sich als „frischgebackener Landwirt“ der großen Verantwortung bewusst, was es bedeutet, den Hof seiner Vorfahren weiter zu führen, den es seit 1832 in Seifersdorf gibt. Die Entscheidung fiel ihm nicht leicht, denn die Schwierigkeiten in der Landwirtschaft zeichneten sich bereits damals ab. Aber wer auf einem Hof geboren wurde, hat ein anderes Verhältnis zu der Scholle, die schon seine Vorfahren bearbeiteten. Die Lebensweise und der Tagesrhythmus auf einem Bauernhof sind anders, auch die Sicht auf Dinge, das Verhältnis zur Natur und zu den Jahreszeiten.

Wir holen in dem Landwirtschaftsbetrieb Oese jedes Jahr unsere Einkellerungskartoffeln, das ist einfach ein Muss für uns, wenn man Wert auf Qualität und Geschmack legt. In diesen Kartoffeln findet man noch den Geschmack unserer heimatlichen, besonderen Böden, kein Vergleich zu Kartoffeln aus anderen Ländern. Im Moment befindet sich der Betrieb in der Umstellungsphase, um das Gütesiegel „Bio-Hof“ zu erhalten. Der Bauernhof Oese ist der Hof unseres Vertrauens. Wir schätzen nicht nur die frischen Eier, die noch warm aus dem Nest der von uns besichtigten, offensichtlich wirklich glücklich gackernden Hühner kommen, sondern auch die „richtige gute Milch“, die man hier auf dem Hof kaufen kann. Wo bekommt man sonst noch diese Frische angeboten? Karl Oese produziert Spitzenqualität.



*Was gibt's denn heute zu essen? -
Glückliche Hühner auf dem Oese-Hof*

Der Hof ist noch ein richtiger Bauernhof, wie man ihn von früher kennt: mit Kühen und Ochsen, Kälbchen, Hühnern, den Kaninchen im Stall, der Katze auf dem Hof und dem Misthaufen in der Ecke. Ein bisschen sieht es für den Stadtmenschen nach Romantik aus, aber hinter all dem verbirgt sich härteste Arbeit. Wir kommen mit dem jungen Bauern ins Gespräch. Seine Arbeitswoche umfasst

natürlich 7 Tage, nicht nur 5, denn Tiere kann man nicht einfach mit einem Knopfdruck abschalten, man muss Tag und Nacht für sie da sein. Freie Tage oder Urlaub sind für ihn und seine junge Familie kaum möglich. Sein Tagesablauf ist durchorganisiert: ab früh um 5 Uhr beginnt das Tagwerk, die Tiere sind zu füttern, die Ställe auszumisten, die Kühe müssen gemolken werden, dann wird auf den Wiesen das Grünfutter geschnitten und eingebracht, täglich riesige Mengen, die auf dem Hof bis zur nächsten Fütterung gelagert werden. Anschließend geht es auf die Felder, wo je nach der Jahreszeit die unterschiedlichsten Arbeiten zu erledigen sind. Und am Abend sind wieder die Tiere zu versorgen. Bis spät abends findet man ihn tätig auf seinem Hof, denn auch die Maschinen und Traktoren müssen gewartet und repariert werden, eine Schmiede gibt es für diese Arbeiten schon lange nicht mehr im Dorf.

Für diesen vielseitigen Beruf muss man sich berufen fühlen, man muss die Natur lieben und vielseitigstes Wissen auf den verschiedensten Gebieten besitzen.

Wir kennen die Familie schon viele Jahre. Respekt verlangt uns immer ihre Lebensweise, ihr Miteinander ab, wie einer dem anderen hilft, und wie sie das große Pensum an Arbeit ohne ein Wort der Klage bewältigen. Eine Großfamilie, die unter ihrem Dach vier Generationen vereinigt, und wo jeder in dieser kleinen Gemeinschaft gebraucht wird. So wie Oma Oese, weit über die achtzig Jahre alt, die einst als junge Frau, in der sogenannten Hungerzeit nach 1945, in das Bauerngut einheiratete. Das Leben auf dem Hof als Bauersfrau mit der schweren körperlichen Arbeit hat ihre Gesundheit beeinträchtigt, die Erziehung von drei Kindern kam noch zur täglichen Arbeit dazu, aber trotzdem ist ihr Reich immer noch die Küche, und sie versorgt die gesamte Familie mit ihrem selbstgekochten Mittagessen und bereitgestellten Abendbrot. Zur Einnahme der Mahlzeiten findet man alle gemeinsam an dem großen Tisch in der Küche - er ist, wie es früher allgemein üblich war, der zentrale Treffpunkt der Großfamilie, wo alle gemeinsam essen und die Erlebnisse

des Tages besprechen. Keiner ist ausgeschlossen in diesem allgemeinen Tätigsein und man spürt die gegenseitige Achtung in diesem intakten Miteinander. Dany, die junge Frau des Hofbauern, obwohl sie selbst auch drei Kinder zu versorgen und zu erziehen hat, arbeitet zur Absicherung der Familie noch halbtags in einem Dresdner Großmarkt. Die älteste Tochter Johanna ist 13 Jahre alt, Sohn Valentin 11 Jahre, der Jüngste, Jonathan, ist drei Jahre alt. Jungbauer Karl Oese wird bei seinem Arbeitspensum von seinem Vater Ekkehard unterstützt, auch seine Verwandten und Freunde helfen in ihrer Freizeit, wo sie nur können. Ein bemerkenswertes Zusammengehörigkeitsgefühl verbindet sie alle miteinander.



*Erntestolz aus dem Bauern-Garten - eine Riesenzwiebel!
Die immer fleißige und freundliche Oma Oese versorgt
„die ganze Mannschaft“, hier mit einer ihrer beiden Töchter*

des Tages besprechen. Keiner ist ausgeschlossen in diesem allgemeinen Tätigsein und man spürt die gegenseitige Achtung in diesem intakten Miteinander. Dany, die junge Frau des Hofbauern, obwohl sie selbst auch drei Kinder zu versorgen und zu erziehen hat, arbeitet zur Absicherung der Familie noch halbtags in einem Dresdner Großmarkt. Die älteste Tochter Johanna ist 13 Jahre alt, Sohn Valentin 11 Jahre, der Jüngste, Jonathan, ist drei Jahre alt. Jungbauer Karl Oese wird bei seinem Arbeitspensum von seinem Vater Ekkehard unterstützt, auch seine Verwandten und Freunde helfen in ihrer Freizeit, wo sie nur können. Ein bemerkenswertes Zusammengehörigkeitsgefühl verbindet sie alle miteinander.

Die derzeitige Entwicklung in der Landwirtschaft sieht Karl Oese mit großer Sorge. Die hohen Zahlen des Rückganges der Betriebe der Milchproduktion, die aus Kostengründen aufgeben müssen, führen dazu, dass seine Altersgruppe von jungen Bauern, die alle auf einst intakten Erb-Höfen großgeworden sind, heute kaum noch eine Zukunft in ihrer täglichen schweren Arbeit sieht. Ist die Ernte gut, wie in diesem Jahr dank der guten Wetterlage bei der Getreideernte, gehen die Aufkaufpreise zu-

rück. Die Produzenten erzielen trotz ihrer Arbeit kaum einen Mehrerlös gegenüber schlechteren Erntejahren.

Mehrarbeit und Mehrproduktion zahlen sich nicht mehr aus - das ist eine tödliche Spirale.

EU-Verordnungen, EU-Recht, Anpassungsprozesse an EU-Richtlinien führen außerdem zu Einkommensverlusten in den landwirtschaftlichen Betrieben. Für die wenigen noch produzierenden Bauern, für die großen Landwirtschaftsbetriebe und für die Milchproduzenten, werden diese Probleme zur absoluten Existenzfrage. Laut der Aussagen der Agrarminister anlässlich der Herbsttagung in Fulda 2015, rechnet man inzwischen damit, dass auf Grund der ruinösen Milchpreispolitik weitere Tausende Milchbauern ihre Betriebe schließen müssen - und damit könnte auch für uns als Endverbraucher diese Situation existentiell werden, denn wir haben offensichtlich verlernt, in der heutigen Zeit des Wohlstandes, den wir ohne weiteres Nachdenken genießen können, sensibel für die Absicherung der eigenen Versorgung aus unserem unmittelbaren Umfeld zu sein.



*Familie und Freunde - jeder packt, wie selbstverständlich, mit an, ist tätig und hat gute Laune.
Kartoffel-Auslese- und -Absackaktion auch am Feiertag*

ihrem in sich ruhenden, geschlossenen Charakter und Charme, mit Kirchen, Rittergütern und Schlossanlagen, Feldern und Viehweiden, Obststreuwiesen, Bauernbüschen, Waldungen und Fischteichen, mit ihrer intakten Dorfgemeinschaft und dem

Agrarexperten, Umweltverbände und Tierschützer prognostizierten durch den zu erwartenden Niedergang der Milchbauernwirtschaft einen noch nie dagewesenen Strukturwandel in den ländlichen Regionen. Die Horrorvorstellung, dass die Lila-Milka-Werbe-Kuh womöglich künftig wirklich ihre heute noch lebenden Verwandten ersetzen könnte, kann durchaus zur Realität werden... Wenn nicht schnellstens ein Umdenken in der Politik einsetzen sollte.

Obwohl man natürlich ebenfalls feststellen muss, dass die momentan aufgeworfene Thematik des allgemeinen Strukturwandels der Dörfer keineswegs neu ist. Er hat in Sachsen schon Anfang der 1990-iger Jahre eingesetzt. Die ursprünglichen sächsischen Dörfer, mit

Dorfleben, gibt es schon seit den 90-iger Jahren nicht mehr in dieser Form. Jungbauer Karl Oese weiß noch, wie intakt die Dorfgemeinschaft noch bis Anfang der 90-iger Jahre in seinem Heimatdorf Seifersdorf bei Dresden war, auch auf kulturellem Gebiet. Das kleine Dorf konnte sich einer gewissen Unabhängigkeit als Dorfgemeinschaft erfreuen, man hatte eine Konsum-Lebensmittelverkaufsstelle, einen Bäcker, einen Fleischer, sogar eine eigene Tankstelle, zwei Gasthöfe, zwei Schmieden. Auch der Bauernstand war stark vertreten, gab es doch um die 30 produzierende Bauernhöfe mit ca. 100 Milchkühen. Heute existieren noch 2 Bauernhöfe, und nur der Oesehof ist der letzte und einzige Milchproduzent mit 19 Kühen. Noch...

Auch in den anderen Dörfern unserer Region sieht es nicht anders aus. Von einem intakten Dorfleben kann schon lange keine Rede mehr sein.

Wo liegen die Ursachen für diese Entwicklung? Schnell neigt man dazu, die Schuld für das sogenannte „Bauernsterben“ nur in der Politik zu suchen. Aber man kann natürlich nicht nur „denen da oben“ die Schuldzuweisung geben, sondern die da oben könnten gar nichts mit ihrer Politik und ihren Beschlüssen ausrichten, wenn wir Endverbraucher als „die da unten“ nicht mitmachen würden. Wir alle tragen mit Schuld an dieser Entwicklung. Wir haben zu einem großen Teil die Sensibilität verloren, unheilvolle Entwicklungen beizeiten zu erkennen und dagegen rechtzeitig anzugehen. Eine davon ist, dass auf Grund unseres Wohlstandsbedürfnisses, verbunden mit dem Bestreben und unserer „Gier“, immer mehr für immer weniger Geld zu erhalten, jede Wertvorstellung, jeglicher Wertvergleich, abhanden gekommen zu sein scheint. Jeder will zwar viel verdienen, aber keiner will für Produkte oder Leistungen einen Cent mehr bezahlen, auch wenn der etwas höhere Betrag durchaus gerechtfertigt ist, weil das Produkt in Deutschland mit seinen höheren Lohn- und Betriebskosten produziert wurde, und nicht in Spanien, Portugal, Ägypten und anderswo. Keiner kann oder will mehr begreifen, dass Qualität einfach ihren Preis haben muss. Die Wenigsten denken darüber nach, woher ihre Grundnahrungsmittel kommen, wie und unter welchen Umständen sie produziert wurden. Hauptsache billig.

Dabei hat doch jeder die Möglichkeit, gerade in unserer noch ländlichen Region, regionale und nachhaltig erwirtschaftete Lebensmittel auch direkt vom Hof zu erwerben, und zwar zu Top-Preisen. Und damit bei den sogenannten „Hofkäufen“ auch den produzierenden Bauern zu unterstützen.

Das wäre ein Dankeschön für die fleißigen Bauern – ein richtiger Erntedank!

3. Oktober 2015 – Erntedank-Wochenende

© Fotos: R. + K. Schönfuß

<http://www.teamwork-schoenfuss.de/>